

Stämme nördlich der Lippe wohnten, auch die *silva Caesia* nördlich der Lippe gelegen haben müsse. Allein, warum sollten diese Stämme nicht zum Zwecke des Überfalls die Lippe überschritten haben, nachdem sie von dem Rückmarsch des Germanicus Kunde erhalten hatten?

So läßt sich also nichts Stichthaltiges dagegen geltend machen, daß die *silva Caesia* zwischen der unteren Lippe und Ruhr sich befand. Genaue Angaben über die Ausdehnung des Waldes zu machen, läßt freilich unser Material nicht zu. Gewiß ist nur, daß er sich über die späteren Ortschaften Heissen und Heisingen erstreckt hat, wahrscheinlich aber, daß der gesamte Raum zwischen den Unterläufen der beiden Flüsse einst von ihm eingenommen wurde.

Leipzig

Heinz Gomoll

---

## MISZELLEN

---

### Zum Fretum des Plautus

Unter jenen Komödien des Plautus, von denen nur Fragmente überliefert sind, befindet sich auch das Fretum (ed. Götz-Schöll VII p. 143; ed. Leo II p. 534). Der Name schien bisher rätselhaft. Ritschl, *Parerga* S. 130 erklärte ihn für „fast unbegreiflich“ und schlug die Änderung *Feretrum* „Bahre“ vor. Auch an *Fertum* „Opferkuchen“ hat man gedacht. Doch ist kein Anlass zu einer Änderung, wenn der Titel sich verstehen läßt. Und das ist der Fall, wie ich glaube.

Das Wort bedeutet „Meerenge“, insbesondere wird man an das *Fretum Siculum* denken, das wegen seiner Stürme sehr gefürchtet war. Gefürchtet auch wegen der beiden berühmten Strudel *Skylla* und *Charybdis*, die so manchem Schiffer den Untergang gebracht haben. Ich halte nun das Wort hier für die Bezeichnung einer habsüchtigen Hetäre, das plautinische Stück also für eine Hetärenkomödie. Als Parallele dazu sei zunächst angeführt der *Euripos des Philemon* (Com. Att. fragm. ed. Kock II p. 484). Der *Euripos* ist gleichfalls eine Meerenge, die zwischen *Attika* und *Euboea*, ebenfalls durch Stürme berüchtigt, und bemerkenswert durch ihre wechselnde Strömung, die siebenmal am Tage ihre Richtung ändert. So wird denn das Wort auch gebraucht für wetterwendische Menschen (*Hesych* ed. Schmidt II p. 230: θαλάσσιος τόπος . . . ἢ ὁ εὐχερῶς μεταβαλλόμενος). Daher scheint Kock den Komödientitel des *Philemon* auf einen unsteten, wankelmütigen Menschen zu beziehen. Nicht unmöglich; aber unsere Deutung auf eine Hetäre, deren Habsucht das Vermögen

ihrer Liebhaber verschlingt, ist ebenfalls statthaft. Sie wird noch unterstützt durch eine Stelle in den Sentenzen des sogen. Secundus philosophus<sup>1)</sup>, angeblichen Gesprächen zwischen diesem Weisen und dem Kaiser Hadrian; s. Orelli, Opuscula Graec. vet. sent. et moralia I (1819) p. 220, wo auf die Frage τί ἐστὶ γυνή unter anderem geantwortet wird: κεκοσμημένη Σκύλλα. Hinzukommt, dass der von altgriechischer Dichtung und Literatur abhängige Weiberspiegel des Byzantiners Pediasimos (Krumbacher, Gesch. d. Byz. Litt.<sup>2)</sup> S. 557) bei Orelli ebd. S. 240 Περὶ γυναικὸς κακῆς V. 19 f. das schlechte Weib anspricht als

Συμπληγὰς ἄλλη, Σκύλλα, Χάρυβδις φάγος,  
Εὐριπος, ἄλλη Στυῆ γέμουσα δακρῶων.

Endlich gab es von Diokles eine Komödie Θάλαττα, an deren Hetärencharakter, weil ausdrücklich von Athenaeus XIII p. 567 c bezeugt (Kock I p. 767, fr. 5), kein Zweifel sein kann.

Eine Aufzählung solcher gefährlichen Hetären mit den entsprechenden Beinamen, die von Meeresstrudeln und Ungeheuern hergenommen sind, gibt der Komiker Anaxilas in seiner Neottis, Athen. XIII p. 558, a—e (Kock II p. 270 fr. 22)<sup>2)</sup>. Es seien nur ein paar Verse ausgehoben, v. 15—19:

ἡ δὲ Νάννιον τί νυνὶ διαφέρειν Σκύλλης δοκεῖ;  
οὐ δὴ ἀποπνίξασ' ἑταίρους τὸν τρίτον θηρεῦεται  
ἔτι λαβεῖν; ἀλλ' ἐξέπεσεν <ἡ> πορθμῆς ἐλατίνῳ πλάτῃ.  
ἡ δὲ Φρύνη τὴν Χάρυβδιν οὐχὶ πόρρω που ποιεῖ,  
τόν τε ναύκληρον λαβοῦσα καταπέπωκ' αὐτῷ σκάφει;

Demnach wird kein Bedenken mehr erhoben werden können, dass wir in dem Fretum des Plautus ein Hetärenstück erkennen.

Das Fretum gehört zu den plautinischen Stücken, deren Echtheit von manchem angezweifelt wurde, die aber von Varro und anderen als sicher echt angesehen wurden. Vgl. Gellius III 3, 7, der diese Komödie als *omnium maxime genuina* erklärte.

Wenn man sich nun fragt, wie eine solche Komödie „Meeresstrudel“ bei Plautus wohl ausgesehen haben könnte, so bietet sich ungezwungen der Truculentus dar. Im Mittelpunkt steht hier die Hetäre Phronesium, welche drei Liebhaber gleichzeitig ausbeutelt und aussaugt und sie dann, nachdem ihr Vermögen dahingeschwunden und sie keinen Wert mehr für ihre Gewinnsucht besitzen, ohne Mitleid fallen lässt. Sehr bezeichnend sagt von ihr der Sklave Geta, v. 568 f.:

Meretricem ego item esse reor, mare ut est:  
Quod des devorat nec datis abundat . . .  
Des quantumvis, nusquam apparet neque datori neque acceptrici.

Ähnliche Klagen über die unersättliche Gewinnsucht der Kurtisanen gibt

1) Über Secundus vgl. Christ-Schmid, Gesch. d. Gr. Litt. II 1<sup>6</sup> S. 378, 3 u. II 2<sup>6</sup> S. 694.

2) Ansprechend verdeutscht von A. Körte, Hellenistische Dichtung (Leipz. 1925) S. 19 ff.

es bei Plautus noch mehr, z. B. *Asinaria* 134 f. ruft der herausgeworfene Jüngling zu der Hetäre:

Nam mare haud est mare: vos mare acerrimum.

Man vergleiche noch den Monolog des jungen *Lysiteles*, *Trinummus* v. 223 ff., über die uerschöpflichen Praktiken einer solchen *Charybdis*.

Unter den dargelegten Umständen wird man wohl die Vermutung nicht zu kühn finden, dass im *Truculentus*, für dessen Original man bisher an Menander oder einen seiner Nachahmer dachte (vgl. Sonnenburg, *Realenc.* XIV, 1930, Sp. 114), auch an den Euripos des *Philemon* zu denken ist. Zugleich käme dabei die Kontamination mit einem anderen Stück, einem *Θυρωρός*, für die Rolle des Polterers (*truculentus*, *δύσκολος*, *ἀγροϊκός*) in Betracht; es gab einen solchen von *Philemon*, aber auch von Menander (*Körte*, *Realenc.* XV, 1931, Sp. 720, 38).

Einen Einwand wird man gegen meine These vielleicht erheben wollen: dann hätte ja Plautus im *Fretum* und im *Truculentus* zweimal dasselbe Original sich vorgenommen. Dies liegt aber im Bereich der Möglichkeit, da es sich ja um Kontamination handelt, d. h. das gleiche griechische Original kann von demselben Römer zweimal herangeholt worden sein, während die Motive und die Textteile in verschiedenen Zusammenhängen ausgebeutet wurden. Parallelkomödien, wie den Begriff Studemund einst im Hinblick auf das zwischen Menanders *Andria* und *Perinthia* bestehende Verhältnis aufstellte (vgl. auch Körte a. a. O. Sp. 748, 50 ff.), gibt es auch bei Plautus. Zunächst denkt man an *Rudens* und *Vidularia* (vgl. F. Marx, *Plautus Rudens*, 1928, S. 299). Nebenbei bemerkt, bietet das appellativische *rudens* eine gute Parallele zum Titel *fretum*.

Berlin-Charlottenburg

Hans Lucas

### Zu Naevius' *Bellum Poenicum*

F. Leo, *Geschichte der römischen Literatur* I 1913, 81, gibt der allgemein herrschenden Auffassung über die Stoffverteilung des naevianischen Epos mit folgenden Worten Ausdruck: „Der Krieg begann aber nicht im ersten Buch und vielleicht noch nicht im zweiten. Das erste Buch erzählte von der Zerstörung Trojas und den Fahrten des Aeneas einschliesslich der Ankunft in Italien; das zweite von Aeneas in Italien und der Gründung Roms durch seinen Enkel Romulus. Es enthielt auch eine Götterversammlung, die wahrscheinlich den Völkerkampf einleitete.“ Hingegen ist „keine Spur vorhanden, dass von der Geschichte Roms zwischen Gründung und punischem Kriege die Rede war“. Von den eigentlichen Kriegsergebnissen ist für B. IV die Landung auf Malta im J. 257 durch frg. 39 festgelegt. Dass im B. VII vom Friedensschluss gehandelt war, würden wir auch ohne das Zeugnis der frg. 49. 50 annehmen müssen.

Auch C. Cichorius, *Römische Studien* 1922, 24—58, der durch die Auslegung der spärlichen Bruchstücke sich ein besonderes Verdienst um Naevius erworben hat, hält unbedingt daran fest, dass die beiden ersten